

»Die Zeugnisse einer untergegangenen Welt«

Gitta Connemann informierte sich über die Geschichte des jüdischen Friedhofs in Jemgum

Um 1850 wurde der jüdische Friedhof in Jemgum an der Straße nach Marienchor angelegt. 1932 fand hier das letzte Begräbnis statt. Heute pflegt die Gemeinde Jemgum den Friedhof.

Von Michael Hoegen



Auf Spurensuche (von links): Wolfgang Philipps und Gerhard Kronsweide vom Heimat- und Kulturverein, Gitta Connemann, Frieda Hensmann, Landratskandidat Dr. Dirk Lürßen und Helmut Kaput bei der Besichtigung des jüdischen Friedhofs in Jemgum.

JEMGUM. Eine Zeitreise in die Jemgumer Geschichte unternahm gestern die CDU-Bundestagsabgeordnete Gitta Connemann. Sie besuchte zusammen mit dem Landratskandidaten Dr. Dirk Lürßen den jüdischen Friedhof in Jemgum und informierte sich anschließend im Sielhus über die Aktivitäten des Heimat- und Kulturvereins Jemgum. Der Ortschronist Gerhard Kronsweide, er ist beratend auch im Vorstand des Heimat- und Kulturvereins aktiv, konnte den Gast aus Hesel mit ausführlichem Material über die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Jemgum versorgen. Er hat im letzten Jahr im Auftrag der Upstalsboom-Gesellschaft in Aurich eine 90-seitige Broschüre zu diesem Thema zusammengestellt, die auch über den Heimat- und Kulturverein erhältlich ist. Auf dem Friedhofsgelände gab Kronsweide Informationen über die Geschichte des jüdischen Friedhofs. »Wir haben den Sonnenaufgang im Rücken, wenn wir hier stehen, erläuterte er vor den erhalten gebliebenen Grabsteinen die Konzeption der Anlage. Dabei steht der jüngste Grabstein links außen, der älteste rechts außen vorn, womit chronologisch entsprechend der hebräischen Schreibrichtung »von rechts nach links« bestattet wurde.

Vor der Einrichtung des Friedhofes an der Straße nach Marienchor begruben die Jemgumer Juden ihre Toten bis 1670 auf dem jüdischen Friedhof in Emden. Dann wurde der 1670 eingerichtete jüdische Friedhof in Smarlingen auf dem Stadtgebiet von Weener als Begräbnisstätte benutzt.

Dabei lassen sich in Smarlingen Gräber von Jemgumer Juden heute nicht mehr zweifelsfrei nachweisen. Das liegt auch daran, dass diese Friedhöfe nicht gepflegt werden.

»Wenn sie verfallen, verfallen sie«, so Helmut Kaput, Vorsitzender des Heimat- und Kulturvereins. Der Jemgumer Friedhof ist nicht vergessen und wird von Nachfahren der einstigen Jemgumer Juden besucht. »Es sind die Zeugnisse einer untergegangenen Welt«, zeigte sich Gitta Connemann sehr beeindruckt von der Besichtigung des Friedhofes. Nicht nur in ihrer politischen Arbeit liegt der Abgeordneten das deutsch-israelische Verhältnis sehr am Herzen. Der Heimat- und Kulturverein Jemgum hat im 26. Jahr nach seiner Gründung zur Zeit fast 200 Mitglieder. »Das geht quer durch Deutschland. Viele sind interessiert an dem, was wir machen«, so Helmut Kaput. »Es ist erstaunlich, wo so ein junger Verein es schafft, der Gemeinde seinen Stempel aufzudrücken«, so Gitta Connemann. Auch der Einsatz von Gerhard Kronsweide für die Aufarbeitung der Geschichte der jüdischen Gemeinde in Jemgum ist für Connemann mehr als lobenswert.

»Diese Geschichte bleibt in Erinnerung durch die Arbeit, die Sie machen.« Seit 1994 nutzt der Verein das Sielhus. »Wir haben das Haus mit viel, viel Eigenleistung wieder bewohnbar gemacht«, blickte Helmut Kaput gestern auf die umfangreichen Sanierungsarbeiten zurück. Um 1793

Die jüdische Gemeinde Jemgum

Die Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Jemgum lässt sich bis ins Jahr 1604 zurück verfolgen. Damals wurde der erste Jude in Jemgum, Michael, namentlich genannt. Die jüdische Gemeinde Jemgum wurde vor 1757 gegründet. 1810 wurde eine Synagoge in Jemgum an der heutigen Langen Straße gebaut.	1869 als baufällig eingestuft worden war, abgebrochen. Das Haus wurde schon nach dem Ersten Weltkrieg nur noch für Wohnzwecke genutzt. Um 1850 wurde der jüdische Friedhof angelegt, er liegt außerhalb der Ortschaft am dortigen Sieltief. 13 Grabsteine stehen heute dort. Zuletzt wurde 1932 Elise Simons hier begraben.	Der Friedhof wird heute von der Gemeinde Jemgum betreut. Er ist nach Auflösung der Jemgumer Gemeinde, die 1939 nur noch sechs Mitglieder hatte, im Besitz des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden im Land Niedersachsen. 1940 wurden die letzten Jemgumer Juden von den Nationalsozialisten über Leer nach Berlin deportiert.
Um 1930 wurde das Gebäude, das bereits		

wurde das Sielhus nach einem großen Brand wieder aufgebaut, das eigentliche Gebäude ist damit noch älter. Es ist im Eigentum der Sielacht Rheiderland. »Wir betreiben das Haus mit gutem Erfolg. Unser Ziel ist, dass die Leute es nutzen«, so Kaput. Gruppen und

Vereinen aus der Gemeinde steht das Sielhus immer offen. Zu den Projekten, bei denen sich der Heimat- und Kulturverein künftig einbringen möchte, zählt auch der geplante Pavillon im Park auf der Wierde. Er soll eine Rastgelegenheit für Spaziergänger bieten.